Krakauer Zeitung.

Nr. 26. **Samstag, den 1. Februar** **1862.**

Die „Krakauer Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl. 20 Nkr., mit Versendung 5 fl. 25 Nkr. — Die einzelne Nummer wird mit 9 Nkr. berechnet. — Insertionsgebühr im Intelligenzblatt für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile für die erste Einrückung 7 kr., für jede weitere Einrückung $3\frac{1}{2}$ Nkr.; Stämpelgebühr für jed. Einschaltung 30 Nkr. — Inserat-Bestellungen und Gelder übernimmt die Administration der „Krakauer Zeitung" (Großer Ring Nr. 39). Zusendungen werden franco erbeten. **Redaction: Nr. 423 an den Planten. Expedition: Großer Ring Nr. 41.**

VI. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 25. Jänner d. J. den provisorischen Ober-Königsrichter des Csiker Stuhles, Anton von Mikó, seines Dienstes zu entheben geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 1. Februar.

Die amtliche London Gazette v. 28. veröffentlicht Earl Russells Rückantwort an Herrn Seward. Russell weist darin nach, daß die gefangenen Commissäre nicht als Rebellen und nicht als Kriegscontrebande zu betrachten gewesen seien, daß Capitän Wilkes nicht blos einen Formfehler begangen, sondern gegen das Völkerrecht gehandelt habe, daß neutrale, zwischen neutralen Häfen fahrende Schiffe, selbst mit Agenten kriegführender Mächte an Bord, unantastbar seien, und daß dies zumal mit gutem Fug und Recht von Postschiffen gelte. Schließlich erklärt der englische Staatssecretär des Auswärtigen, England werde Uebergriffe ähnlicher Art unter keinen Umständen dulden.

Folgendes ist der Wortlaut der Depesche, welche Herr Seward dem österreichischen Gesandten, Ritter von Hülsemann, als Antwort auf die Note des Grafen Rechberg, de dato Wien, 18. Dezember 1861 übergeben hatte:

„Staatsdepartement Washington, 19. Jänner 1862. — Sir! Ich habe die mir überreichte, am 18. Dezember von Seiten des Grafen Rechberg an Sie gerichtete Note über die Anhaltung und Wegnahme (capturs) des britischen Postdampfers „Trent" durch Capitain Wilkes vom „San Jacinto," dem Präsidenten vorgelegt. Hiermit empfangen Sie eine Abschrift der über diese aufregende Angelegenheit zwischen dieser Regierung und den Regierungen von Großbritannien und Frankreich geführten Correspondenz, die Sie gefälligst dem Grafen Rechberg einsenden wollen. Aus derselben wird die k. k. Regierung zwei wichtige Thatsachen ersehen. Erstens: daß die Vereinigten Staaten nicht allein fern von jeder Absicht sind, den Frieden der Welt auch nur vorübergehend zu stören, sondern daß sie in ihren Beziehungen zu allen fremden Nationen, sich wohlerwogener Gerechtigkeit und Freundlichkeit befleißigen. Zweitens: daß sie, als Vertreter der liberalsten Anwendung der völkerrechtlichen Prinzipien in der maritimen Kriegführung, ihren Ueberlieferungen und ihrer Politik nicht untreu geworden sind. Treu ihren Gefühlen und zu gleicher Zeit sorgfältig auf die Wahrung ihrer politischen Verfassung bedacht, werden die Vereinigten Staaten sich aufrichtig freuen, wenn der Vorfall, dem dieser Depeschenwechsel seine Entstehung verdankt, benutzt werden sollte, eine Revision des Völkerrechtes zuwege zu bringen, um die Rechte und Verpflichtungen der verschiedenen Staaten in Kriegszeiten klarer und verläßlicher zu definiren. Ich werde es als eine Gefälligkeit von Ihrer Seite betrachten, wenn Sie es übernehmen wollten, diese Gefühle ihrer Regierung mitzutheilen und den Grafen Rechberg in Einem zu versichern, daß die Freimüthigkeit und Herzlichkeit, welche die österreichische Regierung bei einer dem Wohle der Vereinigten Staaten so nahegehenden Angelegenheit an den Tag gelegt hat, vom Präsidenten sehr hoch gewürdigt wird. Ich meinerseits benutze diese Veranlassung, Sie von Neuem meiner besonderen Hochachtung zu versichern." William H. Seward.

Der französischen Legislative ist ein 132 Seiten starkes Gelbbuch vorgelegt worden mit den Actenstücken über die im Zuge befindlichen diplomatischen Unterhandlungen, welche den Adreßdebatten der französischen Kammern zur Grundlage dienen sollen. Die auf die römische Frage bezüglichen Actenstücke bestehen in einer Note des Ministers Thouvenel an den französischen Gesandten in Rom, Marquis v. Lavalette, vom 11. Januar, in einer Depesche Lavalette's an Thouvenel vom 18. d., und in einem Schreiben des Cardinals Antonelli an Lavalette.

Das Schreiben des Cardinals Antonelli lautet: „Mein Herr und sehr theurer Marquis! Um dem Ihnen gestern, als Sie mich mit Ihrem Besuche im Vatican beehrten, gemachten Versprechen nachzukommen, halte ich es für meine Pflicht, Ihnen zu erklären, daß ich von der Antwort, die ich auf die mir in den höflichsten Formen gemachten Mittheilungen Eurer Excellenz gegeben habe, nichts wegzunehmen und derselben nichts hinzufügen habe. Mit Vergnügen ergreife ich diese Gelegenheit, um Ihnen die Versicherung der wahrhaftesten und aufrichtigsten Werthschätzung zu erneuern, mit welcher ich zu sein die Ehre habe Euer Excellenz Diener gez. Antonelli."

Außer diesen Actenstücken veröffentlicht das französische Gelbbuch noch eine Depesche Thouvenel's an den Herrn Benedetti, französischen Gesandten in Turin. Diese Depesche, datirt vom 26. November bezieht sich auf den von Ricasoli ersonnenen Plan einer Lösung der römischen Frage. Ricasoli hatte die hierauf bezüglichen Documente (Schreiben an Pius IX. und Cardinal Antonelli, die auch dem italienischen Parlamente vorgelegt wurden) nach Paris geschickt und die französische Regierung gebeten, dieselben an ihre Adresse gelangen zu lassen. Dieses Verlangen beantwortet Thouvenel in der Depesche an Benedetti. Er erklärt, das französische Cabinet habe die Gründe nicht zu untersuchen, welche das Turiner Ministerium bestimmen, dem italienischen Parlament die zum Zwecke eines Ausgleiches mit dem römischen Stuhle vorbereiteten Actenstücke vorzulegen. Die betreffenden Schriftstücke seien ihm nur im vertraulichen Wege mitgetheilt und die Regierung des Kaisers habe es nicht für angemessen erachtet, dieselben nach Rom zu übermitteln. Für den Augenblick halte die französische Regierung es nicht für opportun, eine directe Unterhandlung zwischen dem heiligen Stuhle und dem italienischen Gouvernement anzuknüpfen, da beide diametral entgegengesetzte Standpunkte innehaben. „Uebrigens," bemerkt Thouvenel, „waren die uns mitgetheilten Combinationen keineswegs derart, daß sie diese Distanzen verringert hätten; wir konnten nicht durch Uebernahme dieser Vorschläge für den heiligen Stuhl uns den Anschein geben, als hegten wir die Hoffnungen auf einen Ausgleich, welche wir thatsächlich nicht theilten, als erwarteten wir von einem Projecte etwas, welches einen zu radicalen Character hat, um bei der gegenwärtigen Stimmung der Gemüther als Basis eines Arrangements zu dienen." Dann setzt Thouvenel auseinander, daß der Marquis Lavalette, welcher im Begriffe sei, sich auf seinen Posten zu begeben, nicht von vornherein seine Beziehungen zum heiligen Vater trüben dürfe, indem er als sein Debüt die beantragten Ausgleichsvorschläge vorbringe. Der französische Minister wirft schließlich die Frage auf, „ob sich Italien nicht schwäche, wenn es durch seine Vertreter stets wiederholen lasse, daß es unter seinen großen und berühmten Städten keine würdige Capitale besitze, und daß Venetien eine unbedingt nothwendige Ergänzung seines Gebietes sei." Diese interessante Frage beantwortet die Depesche an Benedetti in folgender Weise: „Innerhalb seiner gegenwärtigen Grenzen hat Italien eine große Aufgabe zu erfüllen, welche genügt, die dieselbe durchführenden Staatsmänner berühmt zu machen. Wenn es, wie es Italiens aufrichtige Freunde wünschen, den italienischen Staatsmännern gelingt, durch ihre Festigkeit und Mäßigung die von jeder politischen Umgestaltung dieser Art untrennbaren Schwierigkeiten zu überwinden, so wird Italien sich auf diesem Wege bald die Achtung und das Vertrauen Europas erwerben. Unsere Italien erwiesenen Dienste und unsere Theilnahme an seinen künftigen Schicksalen berechtigen uns, offen zu sprechen, und wir zweifeln nicht an der guten Aufnahme unserer Rathschläge in Turin u. s. w."

Der „Köln. Ztg." ist es, wie sie sagt, nicht gelungen, in der französischen Thronrede etwas zu entdecken, woran das Ausland und insonderheit Preußen Anstoß zu nehmen berechtigt sei. Die Thronrede athme Frieden und Freundschaft mit aller Welt, namentlich mit Preußen. Wenn es darin heiße, alle absichtlich verbreiteten Gerüchte über eingebildete Ansprüche seien von selbst vor der einfachen Wirklichkeit der Thatsachen verstummt, so sollen damit, wie die „K. Z." annimmt, ausdrücklich alle französischen Gelüste nach dem Rhein in Abrede gestellt worden. Besonders noch freut sich das rheinische Blatt, daß der Kaiser der Franzosen nicht blos die preußische Regierung, sondern auch das preußische Volk erwähnt habe, und es erklärt schließlich, daß augenblicklich kein Grund vorhanden sei, an der wirklichen Freidensliebe des Kaisers zu zweifeln.

Den Londoner Blättern gefällt von der französischen Thronrede vor Allem der amerikanische Passus. Die „Times" schreibt: Der Satz über Amerika klingt, mehr als sonst eine Stelle der Rede, einer Drohung ähnlich. Er bedauert fast, nicht anders als mit seinen Wünschen sich betheiligen zu können, „so lange die Rechte der Neutralen geachtet werden." Dieser Ausdruck ist allgemeiner als die Gelegenheit erheischte. „So lange die neutralen Rechte Frankreichs geachtet werden", würde genügt haben, allein die umfassendere Redeweise paßt genauer auf die Möglichkeit des Einschreitens gegen eine unwirksame Blokade. Dieser schwach verschleierte Unmuth über die Blokade spiegelt ohne Zweifel die öffentliche Stimmung Frankreichs getreu ab, doch anderseits kann es noch weniger Zweifel leiden, daß die Regierung sich viel sorgfältiger hüten wird, Frankreichs gerechten Zorn zu reizen, als sie es vermied, uns zu verletzen. Der „Herald" drückt sich stärker aus: Vielsagend sind die Worte des Kaisers über Amerika. Wie langmüthig auch England sein möge, der Kaiser wird die Arbeiter seines Landes nicht zum Hungertuch verdammen lassen durch eine allgemein als ungesetzlich erkannte Blokade und die barbarische Zerstörung eines herrlichen Hafens.

In gewissen Kreisen, schreibt man der F. P. Z., wird es mit Befremden hervorgehoben, daß der Kaiser in seiner gestrigen Thronrede des Todes des Prinzen Albert mit keiner Sylbe erwähnte. Man verfehlt nicht, daraus — sicher mit Unrecht — die allergewagtesten Schlüsse zu ziehen.

In Betreff Mexico's glaubt die „Patrie" zu wissen, daß der Tuilerien-Chef wirklich in Bezug auf die Candidatur des Erzherzogs Maximilian die Initiative zu ergreifen beabsichtige, aber erst dann, wenn der Erfolg der Expedition des Generals de Lorencey als gesichert erscheinen und, wie es wahrscheinlich sei, die amerikanische Bevölkerung in unzweideutiger Weise sich für die Thronbesteigung eines fremden Monarchen aussprechen werde. — Bis dahin könnten zwischen den betheiligten Mächten nur vertrauliche Besprechungen gepflogen werden, um sich zum Voraus über die Absichten Oesterreichs zu vergewissern, ehe man ihm einen förmlichen Vorschlag mache. Die telegraphische Depesche aus Wien, welche die Candidatur dementire, müsse dahin ausgelegt werden, daß der Wiener Hof noch nicht in den Fall gekommen, irgend eine diplomatische Antwort formuliren zu können. (Man erzählt, Kaiser L. Napoleon habe gesagt, „der geehrte Fürst soll seinen Thron erhalten." Der erwähnte Prinz soll mit genau denselben Worten geantwortet haben.)

Es ist ein ganz unerhörter Fall, schreibt die „Presse", daß man einer Großmacht einen Thron anbietetet, der noch gar nicht vorhanden ist, und daß man über ein Land mit acht Millionen Einwahnern verfügt, bevor man es besitzt. Nicht minder unerhört ist der Humbug, der mit dieser Sache gemacht wird. Heute meldete der Telegraph den Inhalt eines neuen Patrie-Artikels, der die Sache darstellt, als sollte die Besezzung des mexicanischen Thrones durch einen österreichischen Prinzen die Einleitung zu einem Tauschgeschäft in Betreff Veneziens bilden. Man sieht hieraus, wie die mexicanische Artigkeit Frankreichs gemeint ist. Und auf ein derartiges Schachergeschäft soll sich der österreichische Hof einlassen? Wir wissen wahrlich nicht, worüber wir uns mehr wundern sollen: über die Frechheit solcher Insinuationen oder über die Leichtfertigkeit, mit der die auswärtige Presse solchen Unsinn verbreitet, und die Leichtgläubigkeit derjenigen, welche diese Gerüchten eine ernste Bedeutung beilegen.

Auf den Wunsch seiner Kaiserin hat Frankreich eine Art von Intervention in Piemont unternommen, von der die französischen Zeitungen nichts wissen oder nichts reden dürfen. Die Thatsache ist indeß verbürgt. Die Kaiserin hat in Turin Vorstellungen machen lassen wegen der Angriffe auf geistliche Anstalten und Personen. Man hat in der Lombardei eine von weiblichen Regularen verwaltete Stiftung angegriffen, deren Vorsteherin, was in Turin wahrscheinlich nicht bekannt war, eine Spanierin und der Familie der Kaiserin Eugenie nahe verwandt ist. Die Dame hat ihre Klagen vor ihre Cousine auf dem Throne Frankreichs gebracht, und daß sie Gehör fand, darüber wird Niemand zweifeln. Wie sich Thouvenel auch gesträubt haben mag, so ist es eine feststehende Thatsache, daß in Turin sehr eindringliche Vorstellungen erhoben wurden, die auch, wenigstens für den in Rede stehenden Fall, gefruchtet haben.

Neben dem Handelsvertrage zwischen Preußen und Frankreich sollen vorbereitende Verhandlungen wegen einer internationalen Eisenbahn-Convention zur Herstellung gegenseitiger Verkehrs-Erleichterungen eingeleitet sein. Eine solche Convention war schon einmal im October 1848 abgeschlossen worden.

In Paris will man wissen, daß die österreichische Regierung in den Besitz von Actenstücken gelangt ist,

Feuilleton.

Jägerleben in Australien.

(Aus dem „Ausland".)

(Fortsetzung.)

Als wir im Lager ankamen, fanden wir Jemmy sehr eifrig mit Küchenoperationen beschäftigt. Er briet Kröbchen, Mausebissen, Steaks; ein Billy (oder Blechkanne) aus der ein sehr appetitlicher Dampf aufstieg, stand am Feuer; sie enthielt Herz und Nieren, oder vielmehr ein Curry Ragout, indem Fleisch, Reis, Zwiebeln und Currypulver, alles zusammen, schmorte; auch der unumgängliche Theekessel fehlte nicht. Wir hatten bald abgesattelt und unsere Pferde gefesselt; die Sättel wurden zum Trocknen hingelegt und eine tüchtige Abwaschung vorgenommen, um uns von Blut und Pulver zu reinigen. Die Art, wie unser Essen verschwand, würde einen Wirth entsetzt haben. Wenn einen ganzen Tag Reiten einem nicht guten Appetit gibt, so weiß ich nicht, was sonst es thun soll. Jemmy's Kocherei wurde von allen gelobt, und er wurde allgemein als ein regulärer Hauptkerl proclamirt. Die Känguruhratte, die er in der Asche briet, wurde zum Frühstück aufgehoben. Nach dem Abendessen und während wir eine gehörige Masse von dem westindischen Kraut vertilgten, wurden die Ereignisse des Tages besprochen.

Als Jemmy nach dem Lager zurückkehrte, sah er eine Heerde Vieh mit einigen Reinfelligen (so nannte er die ungebrannten) dazwischen; da er aber solche Ladung Fleisch zu tragen hatte, so konnte er ihnen nicht folgen, um zu sehen, welchen Weg sie einschlagen würden. Da wir nach dem Ritt und der Anstrengung des Tages ziemlich müde waren, so zogen wir uns bald in unsere Betten von Buschwerk und Opossummänteln zurück.

Unsere Lampe würde gerade keine Zierrath für einen Salon gewesen sein; eine Sardinen-Büchse mit einem Reste Oel und ein Stück Baumwollenlumpen als Docht gab uns genügendes Licht. Während der Nacht viel starker Regen; aber unser Zelt war so gut gemacht, daß es uns ganz trocken hielt. Am Morgen brachen Jemmy und ich auf, um die Pferde zu holen. Wir fanden nur drei von ihnen; den andern zwei war es in der Nacht gelungen, ihre Fesseln zu zerreißen, und sie hatten eine gute Strecke nach Hause zu gemacht. Es war Mittag als wir mit den Entlaufenen ins Lager kamen.

Nach einem eiligen Mittagessen sattelten wir unsere Pferde und brachen auf, um das Vieh aufzufinden, welches Jemmy gesehen hatte. Wir machten mehrere Meilen ohne Erfolg; aber als wir eben das Suchen aufgeben wollten, gewahrte H. ein Stück in einer nahe gelegenen Schlucht. Es zeigte sich, das es eine sehr alte Kuh war mit einem jährigen Bullen, die allein weideten; kein anderes Vieh war in ihrer Nähe. Daß keines von beiden unsere Bekanntschaft zu machen wünschte, war augenscheinlich aus der Art wie sie davon rannten. Unsern Pferden die Sporen gebend, waren wir bald bei ihnen. H. schoß fast ohne zu zielen, seine Kugel zerschmetterte des jungen Herrn Vorderfuß. Er fiel laut brüllend auf die Kniee, dann und wann einen Ansatz nehmend, um auf seinen drei übrigen Beinen aufzuspringen. Die Mutter stand bei ihrem gefallenen Kalb, uns fest ins Auge fassend, und uns angreifend, sobald wir ihr zu nahe kamen. Ein paar andere, gut gezielte Schüsse endeten die Scene für Mutter und Sohn. Es war ihr Geschick erschossen zu werden; erschossen waren sie und vergiftet obendrein.

Langsam nach Hause zurückkehrend und eine Viertelmeile von unserm Lager entfernt mit einander plaudernd, fielen uns die Menge von Bienen auf, welche einen blühenden Nesselbaum (Mimosa) umschwärmten; indem wir diese kleinen geschäftigen Arbeiter beobachteten, wie sie mit ihrer Ladung Wachs davonflogen, waren wir im Stande den hohlen Baum zu finden in welchem sie ihr Nest hatten, und machten mit einem Stein ein Zeichen an seiner Rinde um ihn wieder zu finden.

Nachdem wir das Lager erreicht, die Pferde entsattelt und gefesselt hatten (wobei wir nicht versäumt hatten die Fesseln derer zu kürzen, die uns so viel Mühe gemacht hatten, da wir keine Wiederholung des Morgenverdrusses wünschten) nahmen wir einen Tomahawk und eine Blechkanne für den Honig. Als wir den Baum wiedergefunden hatten, kletterte Jemmy hinauf, und nahm ein Bündel trockenes Gras mit, um den Eingang zum Bienenstock zu verstopfen, und nachdem er den Baum sondirt hatte, der bis drei Fuß von oben hohl war, hieb er ein viereckiges Loch, von etwa acht Zoll an jeder Seite, unten in den hohlen Theil, ein wenig über dessen Boden, denn beinahe 5 Fuß desselben waren mit dem köstlichsten Honig gefüllt. Ein guter Theil der Waben war jedoch leer, denn die Bienen hatten den Honig daraus während des Winters verzehrt und noch nicht Zeit gehabt ihn zu ersetzen. Wären alle Waben vollkommen gewesen, so wären in dem Baum gewiß über Hundert Pfund Honig gewesen. Nachdem wir einen Theil gegessen hatten, wobei wir gelegentlich einen Stich für unsere Räuberei erwischten, füllten wir die Kanne, nahmen den Grasstöpsel von der Oeffnung, und keilten die zu, welche wir gemacht hatten um den Baum für zukünftigen Gebrauch anzusparen.

Die Menge Honig, die wir gegessen hatten verdarb uns den Appetit zum Abendbrod. Als ich schlafen gehen wollte und am Fuß meines Lagers saß und

welche bei den Aufständen der Christen in der Herzegowina eine Macht oder mindestens einen dem Throne dieser Macht nahestehenden Prinzen sehr compromittiren.

Wie der „Allgemeinen Zeitung" aus Stockholm geschrieben wird, sieht dort die russische Diplomatie nicht ohne das Gefühl lebhafter Beunruhigung dem Fortgang der skandinavischen Bestrebungen zu, mit welchen die schwedische Regierung bis zu einem gewissen Grade sich eingelassen. Neuestens soll zwischen Rußland und Preußen eine vorläufig noch geheim gehaltene Verhandlung bezüglich der Stellung Schleswig-Holsteins eingeleitet worden sein. Daß die Tendenz dieser Combination gegen Dänemark gerichtet ist, liegt in der Natur der Sache.

In Helsingfors wurde am 20. d. der Landtagsausschuß von dem vom Kaiser zum Präsidenten desselben ernannten Senator Gripenberg durch eine Red eröffnet, in welcher derselbe das Versprechen des Kaisers wiederholt, bald möglichst einen vollständigen finnländischen Landtag zu berufen.

Ein Berliner Correspondent der Schles. Z. schreibt: Bei den mannigfachen und ernstlich zu werden scheinenden Untersuchungen polnischer Umtriebe ist es von Wichtigkeit, daß der Papst wirklich das dem Kulmer Bischofe entgegenlaufende Treiben des Posener Erzbischofs entschieden ungünstig beurtheilt haben soll — ob über Wien sind wir genau anzugeben nicht im Stande.

Die neuesten Nachrichten aus Siam melden, daß am 25. November der zweite König bedenklich erkrankt war. Den 7. December etwa trat Besserung in seinem Befinden ein, und es ist dies insofern nicht unwichtig, als der designirte Nachfolger dieses zweiten Königs den europäischen Ideen wenig zugeneigt sein soll.

Ein Berliner Correspondent der „Weser-Zeitung" bestätigt unsere Angaben, die Erörterungen über Kurhessen seien zwischen Wien und Berlin wieder aufgenommen worden. „In diplomatischen Kreisen", schreibt man dem Bremer Blatte, „ist es genügend bekannt, daß man in leitenden Kreisen Kassels auf Oesterreichs Beistand rechnen zu dürfen glaubt. Das preußische Cabinet hat deshalb nicht unterlassen können, seine Bundesgenossen auf die Gefahr aufmerksam zu machen, welche entstehe, wenn sie in Veranlassung einer Bewegung sich zur Intervention in Kurhessen genöthigt sehen sollten, und als Grund dieses Schrittes seine militärischen Interessen hervorgehoben, welche nicht gestatten, ein Verbindungsland seiner beiden Staatstheile durch fremde Truppen besetzen zu lassen. Diese Erklärung ist besonders in Wien abgegeben und damit zugleich der Wunsch einer gemeinsamen Verständigung ausgesprochen worden."

Wie die Scharf'sche Correspondenz erfährt, sind die meisten Gesandten Oesterreichs an den deutschen Höfen hieher beschieden worden und zum Theil auch schon hier eingetroffen. Mit Recht bringt man diese Thatsache mit der Annahme in Verbindung, daß sich das Wiener Cabinet im gegenwärtigen Augenblicke sehr lebhaft mit der deutschen Frage beschäftige. Selbst der österreichische Gesandte am sächsischen Hofe, Freiherr von Werner, der erst kürzlich, nachdem er einen mehrwochentlichen Urlaub hier in Wien verlebt hatte, nach Dresden zurückkehrte, ist in Folge neuester Weisung abermals hier angelangt, und befindet sich seit gestern in Wien.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 31. Jänner. Se. k. Hoheit Erzherzog Ludwig Victor ist heute mittelst Elisabeth-Eisenbahn nach Salzburg abgereist.

Die gestrige Ministersitzung fand wieder in den Gemächern der ungarischen Hofkanzlei statt. Gegenstand der Berathung waren die Berghauptmannschaften in Ungarn.

Nach der „Sch. C." ist man im Finanzministerium mit den Resulten des ersten Quartals des laufenden Verwaltungsjahres höchlich zufrieden. Das Deficit dieses Quartals, das auf 24 bis 26 Millionen veranschlagt war, soll sich auf 9 Mill. herabgemindert haben. Die Steuerzuflüsse aus den ungarischen Ländern sind fortwährend sehr beträchtlich.

In den Journalen war jüngst Folgendes zu lesen: „Die Thatsache, daß dem Herrn FZM. Ritter v. Benedek und dem Kriegsminister Grafen Degenfeld während der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers in Italien die Orden mit Kriegsdecorationen verliehen wurden, hat in italienischen Blättern zu verschiedenen Deutungen Veranlassung gegeben. Zur Aufklärung dürfte dienen, daß die Verleihung von Orden mit „Kriegsdecorationen" an Militärs nicht ausschließlich auf Kriegszeiten beschränkt ist." — Hierauf erwidert die „Militärzeitung": daß, wenn eine höhere (Friedens-) Decoration erfolgt, wo bereits eine frühere Kriegsdecoration desselben Ordens vorhanden war, sich des Ausdrucks bedient wird: Großkreuz des N-Ordens mit der Kriegsdecoration des Ritterkreuzes. Da nun FZM. Ritter v. Benedek das Commandeur-, und FZM. Graf Degenfeld das Ritterkreuz des Leopold-Ordens in dem Feldzuge von 1848 in Italien erhalten haben und nunmehr mit dem Großkreuz dieses Ordens begnadet wurden, so hatte die Andeutung „Kriegsdecoration" selbstverständlich auf diesen früheren Besitz Bezug — und wird die Kriegsdecoration ausschließlich für vor dem Feinde vollführte Thaten von Sr. Majestät verliehen.

Bei einem Diner, welches der Hr. Csanader Diöcesanbischof Bonnaz gab, und dem der commandirende General Se. Durchlaucht Fürst Friedrich Liechtenstein und die Spitzen sämmtlicher Behörden in Temeswar beiwohnten, brachte der hochwürdigste Hausherr folgenden, mit allgemeiner Sympathie aufgenommenen Toast aus:

„Ich bediene mich der Sprache, die wir alle verstehen, um einen Wunsch auszudrücken, den wir gewiß alle hegen.

Ich fühle mich durch die Gegenwart Sr. Durchlaucht sehr geehrt, und es freut mich, die Spitzen der Behörden hier begrüßen zu können.

Obschon die Aufgabe der einzelnen Dienstzweige verschieden, so ist doch das Endziel ihres Wirkens eines und dasselbe, nämlich: das Wohl aller Staatsbürger, die Macht und Größe der ganzen Monarchie und die hievon abhängige Sicherheit und Wohlfahrt der einzelnen Kronländer.

Dieses Ziel kann nur durch redliches Streben, durch gutes Einvernehmen der Behörden erreicht werden; ich bringe deshalb dem harmonischen und gedeihlichen Zusammenwirken der Behörden ein herzliches Hoch!"

Die Herren Paul Almasy, Graf Joh. Bethlen sen., Ludwig Benyiczky, J. Ivanka, Graf Alex. Karoly, G. Komaromy, Baron Fr. Podmaniczky, Kolman Tisza und Mor. Jokai geben eine Erklärung an die Redaction des Magyar Sajto, welche dieser an der Spitze des Blattes abdruckt. Der Inhalt dieser Erklärung ist, daß das genannte Journal von nun an die Ansichten der genannten Herren und ihrer Gesinnungsgenossen mittheilen wird, das heißt mit anderen Worten, daß diese Partei das Schweigen aufgibt und mit offener Rede sich wieder an das Volk wendet. „Die schweren Zeiten haben schwere Fragen aufgeworfen und diese Fragen kann man nicht todtschweigen", heißt es in der programmähnlichen Erklärung. Das Endziel aber aller Bestrebungen dieser Herren ist: „ein liberales Ungarn". Ungarn müsse den Liberalismus repräsentiren, es muß liberal sein in Sachen der Nationalität, Confession und Humanität, liberal gegenüber den Fortschrittsanforderungen der Zeit, liberal den großen europäischen Fragen gegenüber — aber dabei muß es stets Ungarn bleiben. Nach der Parole: ein liberales Ungarn soll sich die Meinung der Obgenannten in Bezug auf alle Fragen richten. Zur Entwicklung dieser Ansichten öffnet das Pester Blatt seine Spalten und Herr Mor. Jokai vertritt als Hauptmitarbeiter seine Principgenossen.

Aus Verona, 28. Jän. wird der Presse geschrieben. In Folge der Außercurssetzung der österreichischen Kupferscheidemünze in der Lombardei ist nämlich durch Speculanten eine große Masse von Kupfergeld nach Venezien eingeführt worden; nun tritt noch die Nachricht hinzu, daß die Einführung einer neuen Kupferscheidemünze im lombardisch-venezianischen Königreiche bevorstehe, wodurch der Curs des hier circulirenden Kupfergeldes so stark herabgedrückt wurde, daß für einen Silbergulden bis 20 Kreuzer Agio bezahlt und zu diesem Preise Kupfergeld-Vorräthe von Speculanten angekauft wurden. Die Folge hievon ist, daß, wie gesagt, der Curs des Kupfergeldes gefallen ist, und die Entwerthung desselben war hier bereits eine so große, daß Kleinhändler sich absolut weigerten, Kupfermünze dem Nennwerthe nach selbst in kleinen Beträgen anzunehmen. Auf der Piazza d'Erbe kam es in Folge dieses zu unangenehmen Auftritten, da die untere Volksklasse sich hiedurch benachtheiligt sieht. Die hiesige Polizeibehörde publicirte Avisos, in welchen die Annahme des Kupfergeldes zum Nennwerthe bis zum Betrage von 24 Neukreuzern jedermann zur Pflicht gemacht wird. Auch in Mantua sind derlei Auftritte vorgekommen.

Deutschland.

Aus München, 28. Jänner, schreibt man der „A. A. Z.": Bei der Familientafel vorgestern nach der Taufe des neugebornen Prinzen Alphons, an welcher alle hier anwesenden Mitglieder des königlichen Hauses theilnahmen, hat Se. Majestät König Ludwig, dem Vernehmen nachfolgenden Trinksprnch ausgebracht: „Der älteste Wittelsbacher, 75 Jahre 5 Monate alt, trinke ich auf das Wohl des jüngsten, 2 Tage alten Wittelsbachers!" Das Befinden der Frau Prinzessin Adalbert und des kleinen Prinzen ist durchaus befriedigend.

Aus Stuttgart, 24. Januar, schreibt man der „N. P. Z." über einen neuen scandalösen Auftritt, in welchem abermals ein Engländer die Hauptrolle spielt. Ein Hr. v. K., dem Namen nach Pole, nach dem Ergebniß der angestellten Nachforschungen aber naturalisirter Engländer nnd von Napoleon oder dessen Regierung früher mehrfach mit geheimen Sendungen nach England betraut, seit einiger Zeit in Darmstadt wohnend, kommt auf die Kanzlei der königlichen Bau- und Garten-Direction und verlangt sechs Eintrittskarten auf den linken See in dem königlichen Schloßgarten, der nur für Inhaber solcher Karten zugänglich ist, während der rechte dem Publikum zu freier Benutzung offen steht. Da er gar nicht gekannt war, so bedauert der durch seine Humanität bekannte Director v. Hackländer, ihm sechs Eintrittskarten auf einmal nicht verwilligen zu können, erbietet sich aber, ihm drei zu geben; doch Hr. v. K. will, wenn er nicht sechs erhält, lieber gar keine und entfernt sich sofort. Tags darauf will er jedoch auf den linken See und wird, weil er keine Karte hat, von dem Aufsicht führenden Gartenportier zurückgewiesen. Zufällig kommt Bau- und Gartendirector v. Hackländer in diesem Augenblick in die Nähe des Sees; Hr. v. K. erblickt ihn, stürzt in größter Aufregung auf ihn zu, erklärt sich von dessen Bediensteten für insultirt, fordert abermals auf barsche Weise sechs Eintrittskarten und wird von Hackländer ruhig bedeutet, er möge deshalb morgen auf sein Bureau kommen, wo ihm drei Karten zu Gebote ständen. Nun fordert Hr. v. K. den Bau- und Gartendirector auf krumme Säbel, und als dieser voll Erstaunen fragt, was das für ein Benehmen sei? entgegnet er ihm: wenn er die Forderung nicht annehme, sei er ein feiger Mensch! Hr. v. Hackländer läßt ihn nun sofort aus dem kgl. Schloßgarten ausweisen. Als die Sache hierauf bei den Kannstadter Gerichten zur Sprache kam, läugnet Hr. v. K. Alles weg und bemerkt ganz naiv: er habe so leise mit Hrn. v. Hackländer gesprochen, daß Niemand seine Worte habe verstehen können, und daß also auch Niemand zu beweisen vermöge, daß er denselben gefordert hätte. Trotzdem wird er des Landes verwiesen, in Berücksichtigung aber, daß eines seiner Kinder erkrankt ist, wird ihm ein vierzehntägiger Aufschub gestattet. Nun wendet er sich an den englischen Gesandten, der abermals eine gewiß ihm selbst unliebsame Vermittlung übernehmen muß und in einer Note an das Ministerium des Aeußern Namens des Hrn. v. K. bittet, die Ausweisung zurückzunehmen, wogegen dieser sich zu jeder Genugthuung bereit erkläre. So weit bis jetzt das Thatsächliche.

Prinz Wilhelm, einziger Bruder des regierenden Fürsten von Bückeburg, hat sich mit einer Tochter des Prinzen Friedrich von Anhalt-Dessau verlobt. Der Bräutigam ist Besitzer der ausgedehnten Herrschaft Nachod in Böhmen und zählt zu den heldenmüthigen deutschen Fürstensöhnen, welche im Jahre 1859 auf den ersten Kriegsruf zu den österreichischen Fahnen eilten.

In Posen hat am 28. d. der Verein der deutschen Landwirthe seine Generalversammlung abgehalten.

Frankreich.

Paris, 29. Jänner. Der Präsident, Graf von Morny, eröffnete die gestrige Sitzung mit einer Ansprache an die Abgeordneten. Wohin der Präsident seine Blicke auch wendet, überall bietet sich seinen Augen ein außerordentliches, außergewöhnliches Schauspiel dar. Es giebt in diesem Augenblick, sagt Graf Morny, so zu sagen auf der ganzen Welt nicht ein einziges Volk, nicht eine einzige Regierung, die nicht von der bedenklichsten Krisis heimgesucht wäre, nicht ein Princip, welches nicht von einem anderen widerlegt würde, nicht ein System, welches sich nicht widerspräche. In dieser stürmischen Uebergangsperiode, trotz der schwierigsten Verhältnisse des Handels und des Ackerbaus, sei dennoch Frankreich ruhig vertrauend und blühend geblieben. „Darf man daraus nicht schließen," fragt der Präsident, „daß Frankreich praktisch und theoretisch die Regierung besitzt, welche seinem Nationalcharakter entspricht?" Zur Begründung dieser in Frageform ausgesprochenen Ansicht zählt der Präsident, „ohne die Vergangenheit einer zu scharfen Kritik zu unterziehen," die bekannten Vorzüge auf, welche die jetzige Regierung vor der vergangenen voraus habe, erwähnt die dem gesetzgebenden Körper neuerdings zugestandenen Konzessionen, besonders die Kontrole in den Finanz-Angelegenheiten, und macht sich schließlich zum Dolmetscher der höchsten Wünsche, indem er die Hoffnung ausspricht, daß die Kammer, noch bevor sie zur Adreßdebatte übergehe, den Gesetzentwurf über die Konvertirung der Renten votiren wolle. — Endlich erwähnte der Präsident noch einen Punkt, der schon in der letzten Kammersession berührt, aber nicht gelöst war, nämlich die geschriebenen Reden. So verdienstvoll eine geschriebene Rede auch sein möge, so wenig entspreche sie doch im Allgemeinen dem wirklichen Diskussionspunkte. Der Präsident wünscht, der gesetzgebende Körper möge dem Beispiele des englischen Parlaments, „dessen Erfahrung und praktischer Geist außer Frage stehen," folgen und das Vorlesen einer Rede formell und absolut untersagen. — Die Ansprache des Präsidenten ward von der Kammer mit großem Beifall aufgenommen. — Der Präsident des Staatsraths, Minister Baroche, legte auf den Tisch des Hauses das Exposé der Lage des Kaiserreichs am 1. Jänner 1863, und den Gesetzentwurf wegen der fakultativen Konvertirung der 4½ prozentigen Rente, nieder. Nach letzterem sollen die neuen Obligationen vom 1. April an vierteljährlich verzinset werden. Anträge auf Konvertirung müssen binnen einem Monat vom Tage der Publication des Gesetzes eingereicht sein. Die Zubuße (soulte) für die Konvertirung wird durch ein kaiserliches Dekret festgesetzt. Die Trentenair-Obligationen werden gegen neue 3prozentige, ohne Zubuße, ausgewechselt, so daß auf jede von ihnen 20 Francs Rente kommen. Diejenigen Inhaber von 4½ prozentigen, welche sich außerhalb Europa und Algerien befinden, wird eine Frist von einem Jahre zugestanden. — Die angebliche Abbestellung der Supplementar-Expedition gegen Mexico bewährt sich nicht. Herr Lonet, der Zahlmeister des Expeditionscorps, hat sich gestern in Cherbourg eingeschifft und nimmt 10 Millionen Francs für die ersten Bedürfnisse der Armee mit sich. — Der „Constitutionnel" glaubt zu wissen, daß künftig ein vierräderiger Wagen mit 50, ein zweiräderiger mit 30, ein Reit- oder Wagenpferd mit 25 Fr. jährlich besteuert werden soll. Dieselben Steuern sollen in Städten über 40,000 Seelen mit 40, 25 und 20, in Städten von 20,001 bis 40,000 Seelen mit 30, 20 und 15, in Städten von 3,001 bis 20,000 Seelen mit 20, 10 und 10, und in allen Gemeinden von 3,000 Seelen und darunter mit 10, 5 und 5 Fr. entrichtet werden. Diese Taxen würden nur Wagen und Pferde treffen, die zum persönlichen Gebrauche des Besitzers und seiner Familie bestimmt sind. Wagen und Pferde, welche theilweise dafür, theilweise für den Ackerbau oder irgend ein patentirtes Geschäft verwandt werden, zahlen nur die Hälfte der angegebenen Beträge. Unbedingt frei von aller Abgabe sind die gemäß militärischer und administrativer Bestimmungen gehaltenen Pferde, die autorisirten oder zugelassenen Zuchthengste, die ausschließlich für die Zucht bestimmten Stuten, die Rennpferde, die ausschließlich für den Ackerbau oder irgend ein patentirtes Gewerbe bestimmten Pferde, die unter einem Monat gemietheten Pferde und Wagen, und endlich die über die Zahl sechs hinausgehenden, einem einzigen Steuerpflichtigen in derselben Gemeinde angehörigen Pferde. Man schätzt die Zahl der Privat-Equipagen in Paris auf wenigstens 12,000. — Der König von Baiern ist auf seiner Reise nach Nizza vorgestern in Lyon angekommen Dem dortigen Salut Public zufolge war es ihm unmöglich, am Abend noch einen Platz im Theater zu bekommen, da zur ersten und — letzten Aufführung

---

meine Stiefel aufschnürte, legte ich meine eine Hand zufällig auf die Mitte meines Bettes und war erstaunt als ich fühlte, daß sich etwas Rundes unter der Decke bewegte, und rief: „Da ist was zwischen meiner Decke, entweder eine Schlange oder eine Eidechse!" — Alle sprangen auf: einer nach einem langen Stock, der andere nach dem Tomahawk, und sobald ich einen guten Feuerbrand hatte um besser zu sehen und einen langen Stock als Waffe, hob ich den Opossum-Mantel und die oberste wollene Decke in die Höhe, zwischen ihnen lag eine der größten schwarzen Schlangen, die ich jemals sah. Als sie uns gewahrte, entrollte sie sich langsam, der erhobene Kopf schoß hin und her, und sie zeigte zwischen ihren Zähnen ihre Fänge als ob sie uns herausfordere heranzukommen. Ein Schlag meines Stockes setzte sie hors de combat, und Jemmy, der mich sie schlagen sah, zog fast in demeslben Augenblick die Schlange aus der Decke auf den Boden und schlug ihr mit dem Tomahawk den Kopf ab, noch ehe sie Zeit gehabt hatte sich selbst zu beißen, was sie im Todeskampf oft thun, aus welchem Grunde die Schwarzen sie nie essen, wenn sie sie nicht selbst getödtet haben oder wenigstens haben tödten sehen. Die Schlange war 6 Fuß 3 Zoll lang und sehr fett; zwei große Stücke, ähnlich der „Milch" der Häringe, liefen auf jeder Seite des Rückgrats entlang. Jemmy ließ es sich nicht nehmen die Schlange zu kochen. Das Fleisch war schön weiß, und aus Neugierde kosteten wir es; es schmeckte wie Aal. An jenem Abend beeilte sich keiner besonders der erste im Bett zu sein, befürchtend, daß noch andere Besucher zwischen den Betten sein möchten.

Die Sonne ging gerade auf als wir von unserm Lager aufstanden, und nach unserem gewöhnlichen Frühstück von Rindfleisch, Damper und Thee brachen wir auf. Dieß Tagewerk war das aufregendste welches wir hatten, und wäre Jemmy beinahe übel bekommen. Wir hatten bald das Glück eine große Heerde wildes Vieh zu finden. Da wir nicht nahe genug ankommen konnten um einen sichern Schuß anzubringen, so folgten wir der Heerde bergab in die Ebene, und hier gelang es uns sie in einem Lager zu bestätigen und die Stücke auszusuchen die verurtheilt waren zu fallen. Wir drei feuerten und schossen unsere Thiere, aber Jemmy, der sich einen sehr großen Bullen ausgesucht hatte, einen richtigen „Pippen" (um eine Colonieredensart zu gebrauchen), war nicht so glücklich; seine Büchse brannte nach, und anstatt dem Bullen durch den Kopf zu gehen, streifte die Kugel nur dessen Rücken. Brüllend vor Schmerz und Wuth, mit gesenktem Kopf und hocherhobenem Schwanz griff er den Schwarzen an, rannte eines seiner Hörner in die Seite seiner Stute und das andere zwischen ihre Vorderbeine, wodurch er sie völlig auf die Seite warf. Obgleich höchlich überrascht, entkam Jemmy durch einen Satz der jedem Kunstreiter Ehre gemacht haben würde, und lief nach einem kleinen Baum den er mit der Behendigkeit eines Opossums erkletterte.

Nachdem der Bull die Stute durchbohrt hatte, brüllte er vor Wuth, stampfte den Boden mit seinen Vorderfüßen und warf den Sand über seinen Rücken. Unsere erste Sorge war es die erschreckte Stute zu fangen und dann das wilde Leben unseres gehörnten Freundes zu schließen. Als Jemmy vom Baum gestiegen war, gab er dem Bullen einen Tritt und sagte: „Will du widder hornen, du Dibbel? Dibbel hab dik nu. Du nuk mehr galopp über Berg." Wir fanden die arme Stute sehr schwach von Blutverlust, und das einzige was wir thun konnten war sie abzusatteln und es dem Zufall zu überlassen ob sie leben blieb oder starb. Jemmy trug seinen Zaum und Sattel nach Hause ins Lager, während wir der Fährte der Heerde folgten.

Als wir daher ritten, H. ein wenig voraus, schlug W. vor einen Spaß auszuführen und einen Tannenzapfen unter den Schwanz von H's. Pferd zu bringen, um zu sehen ob es ausschlagen oder wie man gewöhnlich sagt, „bocken" würde. Gesagt, gethan; ich tritt zu H. heran als ob ich mit ihm reden wolle, und steckte als ich nahe heran kam den Tannenzapfen an den richtigen Platz. Kaum fühlte das Pferd hinten etwas, so kniff es den Schwanz ein und fing an zu bocken und auszuschlagen in einer Manier, die wohl sehenswerth war. H. war ein ganz trefflicher Reiter und behielt seinen Sitz prächtig, das Pferd spornend und peitschend, weil es, wie er dachte, ganz ohne Ursache solche Streiche machte. Der Tannenzapfen fiel endlich an die Erde, und dann wurde das Pferd wieder ganz artig. Da H. uns erzählt hatte, wie das Pferd zu bäumen und bocken pflegte als er es zutritt, und wie er das Stadtvolk durch sein keckes Reiten in Erstaunen gesetzt habe, so wollten wir sehen was daran sei. Er war gerade im Begriff, uns von einer Wette zu erzählen, die er einst mit einem Yankee machte, als wir die Heerde zu sehen bekamen, nach der wir ausgingen. Peitschen und Sporen wurden nicht geschont, denn jeder wollte zuerst seinen Schuß anbringen. Diesmal galt es nicht das Vieh zu bestätigen, sondern so nahe als möglich heranzugaloppiren und zu feuern. Wir galoppirten wie bei einem Wettrennen. Nachdem ich viermal auf einen Bullen gefeuert hatte ohne ihn zum Stehen zu bringen, drängte ich mein Pferd so nahe an ihn heran daß das Feuer von meinem Revolver ihn beinahe versengte. Dieser Schuß hatte die gewünschte Wirkung, denn niederstürzte er auf seinen Kopf, und schlug beinahe einen vollkommenen Burzelbaum. Da ich dachte daß er todt sei, so stieg ich ab um ihn zu vergiften, als er sich aufraffte und auf mich los kam. Glücklicherweise waren einige Bäume in der Nähe, und es gelang mir noch schnell genug hinter einen zu kommen. Der Bull, der beinahe blind war, rannte mit vollem Stoß gegen den Baum, und ehe er sich wieder erho-

von About's Gaëtana das ganze Haus ausverkauft war. Auch in Lyon ist About auf das Unbarmherzigste ausgepfiffen worden. Die Manifestation in dem dortigen Theater unterschied sich jedoch von der im Pariser Odeon, daß hier nur der Bonapartistische Scribent ausgepfiffen wurde, während ein großer Theil des katholischen Publicums in Lyon es auf den Verfasser der question romaine abgesehen hatte. About befand sich im Theater von Lyon einer förmlichen Coalition der „Katholiken" und der „Demokraten" gegenüber, welche um die Wette die Claqueurs des About niederpfiffen und brüllten; einige „Katholiken" wurden verhaftet, aber ihr Spaziergang ins Gefängniß war ein wahrer Triumphzug. Der tausendstimmige Ruf: „à bas About!" begleitete sie, und die Behörden hatten auch nichts Eiligeres zu thun, als sie sofort wieder in Freiheit zu setzen.

Großbritannien.

London, 28. Jänner. Der König der Belgier, der, angeblich einer Erkältung wegen, noch immer in der Hauptstadt verweilt und gestern einen Besuch vom Herzog von Nemours empfangen hatte, will, wie es heißt, morgen zur Königin nach Osborne zurückfahren. Der Ausflug nach Broadlands zu Lord Palmerston scheint aufgegeben zu sein, zumal letzterer die Absicht hat, morgen nach London zu kommen, um einer Ministerberathung zu präsidiren, vorausgesetzt, daß ihn nicht ein Gichtanfall daran verhindert. — Die Beiträge, die für das Albert-Denkmal an den Lord Mayor abgeliefert werden, übersteigen heute schon die Summe von 18,000 Pfd. Von der Börse sind 241 Pfd. eingegangen, obwohl von keinem der Mitglieder mehr als eine Guinee angenommen wurde. Gleichzeitig nehmen die Sammlungen in den Provinzen, welche dem Verstorbenen besondere Denkmale setzen wollen, ihren ungestörten Fortgang. So hat dieser Tage in Aberdeen ein Meeting stattgefunden und ist auf demselben der Beschluß gefaßt worden, auch im Norden Schottlands ein Albert-Denkmal zu errichten.

Italien.

Der KZ. wird aus Turin vom 26. Januar geschrieben. Die Discussion der römischen Frage ist fortwährend an der Tagesordnung, und selbst zur Zeit, wo Laguerronniere seine berühmte Broschüre über den Papst und den Congreß veröffentlicht hat, waren die Gemüther nicht so gespannt. Diese Stimmung und diese Voreingenommenheit kommt dem Cabinet Ricasoli sehr zu Statten, da außer der Furcht der Kammer vor dem Unbekannten man allgemein fühlt, daß Ricasoli wohl der geeignetste Mann wäre, die bevorstehenden Unterhandlungen zu führen, zumal von einer systematischen Feindseligkeit Frankreichs gegen Ricasoli nicht mehr die Rede ist. Die Enthüllungen der Opinione eilen aber dem wirklichen Stande der Verhandlungen um Vieles voraus, und das officiöse Blatt verwechselt zum Theile seine Wünsche oder doch nur beiläufige Andeutungen und Zukunftsgedanken mit Wirklichkeit. So viel ich Ihnen aus bester Quelle melden darf, ist der Stand der Dinge kurz folgender: Frankreich hat in Rom anfragen lassen, ob man denn nicht geneigt wäre, und unter welchen Bedingungen man sich dazu herbeilassen möchte, eine Transaction mit Italien einzugehen. Die französische Regierung halte eine solche für geboten, nicht bloß durch das Verhältniß des Papstthums zu Italien, sondern noch mehr durch die allgemeinen europäischen Verhältnisse. Der Papst, und Cardinal Antonelli im Namen des Papstes, erklärte auf das entschiedenste, „es könne mit den Räubern des Erbgutes des heiligen Petrus nicht von einer Verständigung die Rede sein." Herr Thouvenel hat Herrn Nigra diese Antwort mitgetheilt, mit dem Bemerken, Frankreich sei entschlossen, diese Hartnäckigkeit des Papstthums zu brechen. Nun folgte mehrfache Besprechung über das, was geschehen könnte; formelle officielle Unterhandlungen sind noch nicht gepflogen worden.

Aus Rom, 21. Jan., schreibt man der Voss. Z.: „Der Train der Franzosen erfuhr eben in allen Theilen eine gründliche Ausbesserung; die Ausbesserung selber verrieth Eile, es war klar, man sollte in kürzester Frist damit fertig sein. Daß diese Vorbereitungen mit einem Einmarsche in's Neapolitanische im Zusammenhange stehen, soll e der Krieg in Nord-Italien wieder ausbrechen, geben nun auch aufrichtige französische Staabsoffiziere zu. Napoleon will durch eine Besetzung Neapels den Piemontesen den Rücken freihalten, und darf es, ohne politische Conflicte zu fürchten; denn die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten zwischen Oesterreich und Piemont entbindet ihn von den Obliegenheiten und Rücksichten für den bisher festgehaltenen Grundsatz der Nichtintervention. Napoleon will aber auch wohl mit einer eventuellen Occupation Neapels noch Anderes erreichen."

In Genua ist so eben ein neues Blatt „Roma e Venezia" ins Leben getreten, dazu bestimmt, „den h. Krieg gegen Oesterreich und Rom" zu predigen.

Von unterichteter Seite wird der NPZ. geschrieben: Die telegraphische Nachricht von einer revolutionären Manifestation in Rom am 18. ist eine Lüge des Piemontesischen Telegraphen. Die Manifestation war zu Gunsten des Papstes und ein halbes Dutzend dreifarbiger Fahnen wurden von dem Volke herunter gerissen. Die Nachricht von einer Protestation der Municipalität von Torre del Greco gegen die Geldunterstützung, welche König Franz II. den Opfern des Ausbruchs des Besuvs geschickt hatte, ist lächerlich lügenhaft. Es versteht sich von selber, daß der König das Geld nicht an das Gesindel, welches sich die Municipalität nennt, geschickt hatte; sein Vermittler war der Cardinal Riario Sforza, der das Geld durch Geistliche vertheilen ließ. Man wußte das sehr gut, aber es paßte besser, diese Handlung Königlicher Milde zu verhöhnen!

Ein Telegramm aus Turin v. 28. Jan. meldet: Wiewohl Chiavone geäußert haben soll, er wolle sich der Turiner Regierung unterwerfen, so sollen doch die unter seiner Führung stehenden Truppen sich wieder gesammelt haben, von wo sie sich nach Calabrien oder, was wahrscheinlicher ist, nach Sicilien einschiffen würden. In Sicilien ist die Aufregung im Wachsen und man fürchtet, daß die bevorstehende Aufhebung der Statthalterschaft das Signal zu neuen Unordnungen sein werde. In den Provinzen des Königreichs Neapel mehren sich die demokratischen Gesellschaften. — Das neapolitanische Journal „Das Plebiscit" meldet die bevorstehende Ankunft Garibaldi's, bezeichnet es aber als zweifelhaft, ob Cipriani Lagala, der Führer der bourbonischen Banden, am 22. d. bei Capua ergriffen worden sei.

In einem Schreiben der „Débats" heißt es: „Die Studenten von Neapel haben eine Petition an den Präfekten Neapel's gerichtet, worin sie um die Autorisation nachsuchen, ein mobiles Bataillon unter der Benennung „Bataillon der Hoffnung" bilden zu dürfen. Der Präfekt beeilte sich, das Gesuch der Regierung zu übermitteln, welche es wohl genehmigen wird, da die Studenten nicht in die Nationalgarde aufgenommen werden können.

Nach einer dieser Tage veröffentlichten Statistik der neapolitanischen Klöster gab es am 17. Februar 1861: 1020 Männer- und 272 Frauenklöster, die von 13.611 Mönchen und Laienbrüdern und 8001 Nonnen und Laienschwestern bevölkert waren. Von den Mönchen hatten 4712 eine Rente von zusammen 4,555.967 Frs. 51 Cts., was $966_{,87}$ jährlich für jeden Einzelnen macht. Die übrigen 8899 lebten von den Almosen der Andächtigen und des niederen Volkes. Die Frauenklöster besaßen zusammen eine Rente von 4,772.794 Frs. 3 Cts. oder durchschnittlich 596 Frs. 47 Cts. jährlich per Nonne.

Asien.

Herr F. W. Grube, welcher bekanntlich als commercielles Mitglied die preußisch-ostasiatische Expedition begleitet, schreibt aus Bangkok vom 7. Dezember: „Am 24. Nov. bin ich von der Außen-Rede auf einem kleinen siamesischen Dampfboote hier angekommen und hatte vorige Woche die Ehre, vom ersten Könige von Siam empfangen zu werden. Unser Gesandter wird erst in einigen Tagen hier eintreffen."

Amerika.

Die „New-Yorker Handelszeitung" äußert sich aufs Höchste erbost darüber, daß es allerhand „niederträchtigen" Intriguen gelungen sei, den deutschen Flüchtling, Franz Sigel, welcher als General bei der Bundesarmee in Missouri stand, zur Forderung seines Abschiedes zu bestimmen. Die Entrüstung der Deutschen hierüber sei außerordentlich und es werde eine Sturmpetition an die Washingtoner Regierung vorbereitet, worin für Sigl das Commando eines vollen Armeecorps gefordert wird.

Laut Berichten aus der Havannah vom 8. v. Mts. im New-York Journal of Commerce waren bis zu jenem Tage 47 Schiffe, welche die Blokade der südlichen Häfen gebrochen hatten, in Cuba angekommen.

Nach Berichten aus Mexico vom 27. December war die Session des Congresses, nachdem derselbe der Regierung Vollmacht übertragen hatte, am 15. geschlossen worden. Doblado hatte ein neues Ministerium gebildet. Schwere Abgaben waren allen Einwohnern auferlegt worden.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krakau, 1. Februar.

* Se. Maj. der Kaiser Ferdinand geruheten einen Betrag von 400 fl. zur Förderung des Neubaues einer g. k. Kirche in Trościaniec, Brzeżaner Kreises allergnädigst zu bewilligen.

Zum Besten der unter Obhut der Barmherzigen Schwestern und des Damenvereins stehenden Kranken und Armen wird am Montag 3. d. im großen Saale des Hotel de Saxe ein von H. und Fr. Salomoński und Dilettanten veranstaltetes Vocal- und Instrumental-Concert stattfinden. Entréebillete sind in Wielogłowski's Buchhandlung und Abends an der Casse zu haben.

Von Montag 3. d. an wird ein Postwagen für drei Passagiere regelmäßig alle Montag, Mittwoch und Freitag um 4½ Uhr Abends von dem hiesigen Bahnhof aus nach Wadowice und Oświęcim abgehen. Betrag für 1 Meile 40 Kr. Fahrkarten ertheilt ausschließlich das Postbureau auf dem Bahnhof.

Die Nummer des „Dziennik P." vom 30. v. Mts. bringt an der Spitze des Blattes eine amtliche Zuschrift der Lemberger k. k. Polizeidirection des Inhalts daß (aus bereits erwähnten Gründen) die ganze Auflage der Nummer von Tags vorher in Beschlag genommen und gleichzeitig dem k. k. Strafgericht zu weiterem Verfahren übergeben worden ist.

Im Processe gegen den „Przegląd" ist, wie aus Lemberg geschrieben wird, von der obersten Gerichtsbehörde das Urtheil der ersten Instanz, welches milder lautete als das der zweiten, bestätigt worden.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Berlin, 30. Jänner. Franc. 102⅞. — 5perc. Met. 50 — 1854er Lose 65½. — Nat. Anl. 69⅛ — Staatsb. 133⅛. — Cred. Act. 69¼. — Cred. Lose fehlt. — Wien 71⅛.

Frankfurt, 30. Jänner. 5perc. Met. 49⅛. — 4½perc. 42¾. — Wien 84¼. — Bankact. 662. — 1854er Lose 63¾. — Nat. Anl. 58½ — Staatsb. 238. — Cred. Act. 161⅛ — 1860er Lose 63.

Paris, 30. Jänner. Schlußcourse: 3perc. Rente 71.10. — 4½perc. Rente 99.40. — Staatsbahn 502. — Credit-Mob. 743. Lombarden 536. Consols mit 92⅞ gemeldet. Haltung fest, später träge.

London, 30. Jänner. Schluß-Consols 92¾. Lomb. $1^5/_{16}$

Breslau, 29. Januar. Die heutigen Preise sind (für einen preußischen Scheffel d. i. über 14 Garnez in Pr. Silbergroschen = 5 kr. öst. W.):

	bester	mittler.	schlecht.
Weißer Weizen	86 — 90	83	76 — 81
Gelber „	86 — 89	83	76 — 80
Roggen	60 — 61	59	56 — 58
Gerste	40 — 41	38	31 — 36
Hafer	26 — 28	24	28 — 23
Erbsen	60 — 63	55	47 — 50
Rübsen (für 150 Pfd. brutto)	218	204	176
Sommerraps	182	172	158

Preise des Kleesamens (für ein Zollzentner = 89½ Wien. Pfd. in Pr. Thalern = 1.57½ kr. öst. W. außer Agio):

Weißer Kleesamen:		Rother Kleesamen:	
bester	21— — 21⅝	bester	13½ — 14—
guter	18— — 19—	guter	12⅛ — 12¾
mittlerer	14— — 16½	mittlerer	10¼ — 11—
schlechterer	10— — 13—	schlechterer	8½ — 9¼

Wien, 31 Jänner. National-Anleben zu 5% mit Jänner Coup. 83 — Geld, 83 10 Waare, mit April-Coup. 83.10 Geld, 83.25 Waare. — Neues Anlehen vom J. 1860 zu 500 fl. 88.75 Geld, 89 — Waare, zu 100 fl. 95.— G., 95 25 W. — Galizische Grundentlastungs-Obligationen zu 5% 68.— G. 68.10 W. — Aktien der Nationalbank (pr. Stück) 782.— G. 784 — W. — der Kredit-Anstalt für Handel und Gew. zu 200 fl. österr. Währ. 191 10 G. 191 20 W. — der Kaiser Ferdin. Nordbahn zu 1000 fl. CM. 2165 — G. 2166 — W. — der Galiz.-Karl-Ludw.-Bahn zu 200 fl. CM. m. 180 (90%) Einz. 192 25 G. 192 50 W. — Wechsel auf (3 Monate): Frankfurt a. M., für 100 Gulden südd. W. 118 20 G. 118.40 W. — London, für 10 Pfd. Sterling 138 80 G. 139.— W. — K. Münzdukaten 6 55 G. 6.56 W. — Kronen 19.10 G. 19 15 W. — Napoleond'ors 11.08 G. 11.10 W. — Russ. Imperiale 11.35 G. 11.37 W. — Vereinsthaler 2.07½ G. 2.08 W. — Silber 138.— G 138 25 W.

Krakau, 31. Januar. Auf dem heutigen Markte stellten sich die Durchschnittspreise folgendermaßen: Ein Metzen Weizen 6.— — Korn 3.75 — Gerste 3.— — Hafer 1.50 — Kukurutz —.— Erdäpfel 1.50 — Ein Zentner Heu 1.— — Stroh —70. fl. österr. Währ.

Krakau, 31. Jänner. Die gestrige Getreidezufuhr aus dem Königreich Polen zur Grenze war sehr gering. Verkauf und frühere Preise hielten sich trotz ungünstiger Nachrichten von auswärts. Der Weizenvorrath schnell verkauft zu Montagspreisen. Dieselben bei Contracten auf später. Roggenpreise schwankend, je nach der Gattung um ½ fl. poln. höher oder niedriger der Korez. Schöne von Dominien, besonders die contrahirte, ½ fl. höher. Sonst fast ohne Aenderung. Heute auf dem Kleparz Verkauf flau wegen zu hoher Forderungen. Nur etwas Roggen verkauft transito für Oberschlesien zu Preisen des Dinstagmarktes. Loco nichts verkauft wegen schlechten Wetters. Klee etwas gefallen, aber Verkauf sehr leicht. Zumal weißer in schöner Gattung bezahlt 60— 75 fl., rother von 43—46 fl. öst. Währ.

Krakauer Cours am 31. Jänner. Silber-Rubel Agio fl. p. 113 verlangt fl. p. 111 gez. — Poln. Banknoten für 100 fl. österr. Währung fl. poln. 349 verlangt, 343 bezahlt. — Preuß. Courant für 150 fl. österr Währ. Thaler 72¾ verlangt 71¾ bezahlt. — Neues Silber für 100 fl. österr. Währ. fl. 137½ verlangt, 136½ bez. — Russische Imperiale fl. 11 30 verl., 11.14 bezahlt. — Napoleond'ors fl. 11.10 verlangt, 10.96 bezahlt. — Vollwichtige holländische Dukaten fl. 6.42 verl., 6.34 bezahlt. — Vollwichtige österr. Rand-Dukaten fl. 6.50 verl., 6.42 bezahlt. — Poln. Pfandbriefe nebst l. Coup. fl. p. 101 verl., 100⅓ bez. — Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons in österr. Währung fl. 79⅝ verl., 79⅛ bez. — Galizische Pfandbriefe nebst laufenden Coupons in Convent.-Münze fl. 83½ verl., 82½ bezahlt. — Grundentlastungs - Obligationen in österreichischer Währung fl. 70 verlangt, 69¼ bezahlt. — National-Anleihe von dem Jahre 1854 fl. österr. Währ. 83½ verl., 82½ bezahlt. — Aktien der Carl-Ludwigsbahn, ohne Coupons und mit der Einzahlung 80% fl. österr Währ. 193 verl., 191 bez.

Neueste Nachrichten.

Wien, 31. Jänner. In der heutigen Sitzung des Herrenhauses gelangt der Antrag des Grafen Leo Thun zur Berathung, nach welchem gewisse Uebertretungen, deren Untersuchung und Bestrafung gegenwärtig den politischen Behörden zusteht, künftig wieder den ordentlichen Gerichten zustehen sollen.

Vom Grafen Hartig liegt ein von einer bedeutenden Anzahl Mitglieder unterstützter Antrag vor, den Antrag des Grafen Leo Thun nicht sofort einer Specialdebatte zu unterziehen, sondern der juridischen Commission des Hauses zur Begutachtung und Berichterstattung zuzuweisen. Wird mit großer Majorität angenommen.

Fürst Fürstenberg stellt den Antrag, daß Graf Leo Thun als Antragsteller in die Commission gewählt werde, worüber eine lebhafte Debatte entsteht, an der Graf Rechberg, Graf Larisch, Freiherr v. Lichtenfels sich betheiligen und die schließlich durch einige mit Beifall aufgenommene Worte des Grafen Leo Thun selbst ihr Ende erreicht, nachdem seine Beziehung zur Commission durch den Vorsitzenden ausgesprochen worden war. Fürst Fürstenberg zieht demzufolge seinen Antrag zurück.

Als zweiter Gegenstand der Berathung wird der Bericht der Commission über das Gemeindegesetz durch den Superintendenten Haase als Berichterstatter verlesen.

Se. Eminenz Cardinal Rauscher setzt in einer längeren Rede (von der Tribune) die Gründe und Fälle auseinander, welche für das Einschreiten der Staatsgewalt sprechen und wo die Berufung an die höhere Gemeindeordnung nicht ausreicht.

Graf Leo Thun empfiehlt dem gegenüber das Gemeindegesetz in der vom Abgeordnetenhause vorgeschlagenen Fassung. (Die Sitzung dauerte fort bei Schluß des Berichtes.)

Berlin, 30. Januar. Nach der Kreuzzeitung wird die Regierung das Ministerverantwortlichkeitsgesetz jetzt dem Abgeordnetenhause nicht vorlegen. — Virchow's Antrag in der kurhessischen Angelegenheit ist von 89 Mitgliedern unterzeichnet worden.

Kopenhagen, 29. Januar. Im Reichsrath haben heftige Debatten wegen der Herabsetzung der zur Beschlußfassung fähigen Anzahl der Reichsräthe von 41 auf 31 stattgefunden, doch wurde schließlich die zweite Lesung genehmigt. Der Conseils-Präsident hat eine Darlegung der äußeren Politik versprochen.

Brüssel, 31. Jan. „Indépendance belge" bringt eine Pariser Nachricht vom 30. d., wonach sofort nach Abhaltung einer sehr langen Ministerberathung Thouvenel Courriere nach Rom geschickt habe. Die Stellung des Marquis Lavalette in Rom sei eine ganz unerträgliche.

Haag, 30. Jänner. Das neue Ministerium ist constituirt und besteht aus: Thorbecke Inneres, Stratenus Aeußeres, Olivier Justiz, Jolles protestantischer, Meeussen katholischer Cultus, Kattendyke Marine, Beetz Finanzen, Blaaken Krieg und Uhlenbeck Kolonien.

London, 29. Jänner. Palmerston war gestern hier, besuchte den König der Belgier und kehrte dann nach Broadlands zurück.

Ragusa, 30. Jänner. Gestern rückten die türkischen Truppen ohne Widerstand von Poglizza bis Glaoska. Die Bewohner dieses Dorfes zogen sich auf österreichischen Boden, die Bewaffneten blos bis zur Grenze zurück und entfernten sich nach dem Rückzuge der Türken. Die Insurgenten zerstreuen sich und gegenwärtig sind nur mehr etwa 100 beisammen.

Trebinje, 30. Jänner. Die türkischen Streitkräfte und die Insurgenten stehen sich bis auf eine Stunde Entfernung gegenüber, ohne daß es seit sechs Tagen zu einem Zusammenstoß gekommen wäre. Derwisch Pascha läßt eine neue Straße nach der österreichischen Grenze bauen.

St. Petersburg, 31. Jänner. Die „Nordische Post" constatirt die vielseitige Unzufriedenheit, Besorgniß und Ungeduld. Die Ursache sei die Emancipation und die Aenderung des Creditwesens. Die Unzufriedenheit des Adels besteht hauptsächlich wegen unpünktlicher Zahlung der Bauernleistungen. Die Regierung sei für letztere eingestanden und werde Wort halten. Die Transition verlange Zeit; der Adel aber müsse sich fest entschließen die neue Lage anzunehmen und der Regierung helfen. Die Lösung liege in der Beendigung der Emancipation, in der Ausdehnung und Theilnahme der Bevölkerung und in der Administration. Es hängt vom Adel ab das Streben der Regierung zu erleichtern oder aufzuhalten.

St. Petersburg, 30. Jänner. Das heutige „Journal de St. Petersburg" meldet: Die Moskauer Adelskammer hat die Anwendung des Wahlprinzips auf die Administration und Justiz beschlossen. Die Verwaltung der Provinzsteuern soll den Staatsbeamten entzogen und Wahlbeamten vertraut werden. Wahlfähig sind alle Besitzer von 500, die Gebildeten von 150 Dissiätinen.

Perugia, 29. Jänner. Der Mörder des Msgr. Ciuffa wurde in Riecti von den k. Behörden verhaftet; er heißt Farroni. Das Verbrechen scheint mehr aus Privatrache geschehen sein.

Athen, 26. Januar. Das Ministerium Maulis ist abgesetzt und durch ein Ministerium Canaris ersetzt worden. Es haben Volksdemonstrationen stattgefunden, das Militär ist consignirt und patrouillirt.

Levantinische Post. (Mittelst des Lloyddampfers „Europa" am 30. d. M. in Triest eingetroffen.) Konstantinopel, 26. Jänner. Die Kommission zur Untersuchung der schwebenden Schuld wurde eingesetzt. Der Prinz von Wales wird täglich hier erwartet. Der Dampfer „Banshee" ist zu seiner Verfügung nach Malta abgegangen.

Athen, 26. Jänner. Das Ministerium Miaulis ist nach 6jähriger Wirksamkeit abgetreten und durch das Ministerium Kanaris ersetzt worden. Zu Gunsten des letzteren hat eine Volksdemonstration stattgefunden. Patrouillen durchziehen die Stadt, das Militär ist consignirt.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. A. Boczek.

Verzeichniß der Angekommenen und Abgereisten vom 31. Jänner.

Angekommen sind die Herren Gutsbesitzer: Stanislaus Brandys aus Kalwaria; Apolinary Dzwonkowski aus Galizien; Josef Konopka aus Mogilany; Julian Sobolewski, Domherr, a. Polen.

Abgereist sind die Herren Gutsbesitzer: Ladislaus Michałowski nach Witkowice; Miezislaus Pawlikowski nach Galizien; Bonaventura Suski nach Galizien.

---

len konnte, gab ich ihm meine letzte Ladung und endete seinen Lebenslauf.

[Schluß folgt.]

Zur Tagesgeschichte.

** Ueber die Gas-Explosion in Prag werden von dort nachstehende Details berichtet: Im fürstlich Auersperg'schen Palaste am Waldsteinplatze bemerkte der Portier, daß sich im Gebäude Gasgeruch verbreitete. Um der Ursache desselben nachzuforschen, begab er sich, so wenigstens wird erzählt, unvorsichtigerweise mit einem brennenden Lichte in eine Kammer, in der sich der Gasometer befand. Das in diesem Raume wahrscheinlich durch längere Zeit schon angehäufte Gas entzündete sich bei seinem Eintritt, explodirte und die Kraft der Explosion schleuderte den Unvorsichtigen mit großer Gewalt aus der Thüre. Die Explosion richtete neben der Verwundung des Portiers und eines zweiten Dieners im ganzen Gebäude ansehnlichen Schaden an, indem dadurch eine Wand nach Außen durchgeschlagen und das Gewölbe der Kammer durchbrochen, im ersten Stockwerke Porzellangeschirr und Möbeln zertrümmert und beschädigt, und zahlreiche Fensterscheiben im ganzen Hause, besonders im ersten Stocke, in Scherben geschlagen wurden. Außer den oben Genannten wurde glücklicherweise Niemand verletzt. Dem Vernehmen nach befand sich von der Herrschaft nur die Fürstin im Palaste.

** [Wilde Schwäne] Einer Mittheilung der „Linz. Z." aus Stein in Niederösterreich zufolge, wird daselbst eine seltene Jagd abgehalten, und zwar auf wilde Schwäne, von denen eine Schaar, die wahrscheinlich in Folge großer Kälte im hohen Norden hieher getrieben, sich an den Ufern der Donau niedergelassen hat und auf dem Strome schwimmt, hier öfters beobachtet wird. Eines dieser Thiere wurde bereits geschossen. Das Gewicht desselben betrug 20 Pfund.

** Vergangenen Sonntag flüchtete sich in Breslau ein Droschkenkutscher, der in einem Raufhandel verwickelt war, in die katholische St. Vincenzkirche. Seine Gegner verfolgten ihn bis in das Innere des Gotteshauses, erhoben einen großen Lärm und schlugen ihn blutig, ungeachtet in der Kirche eben eine Taufhandlung vorgenommen wurde. Die dadurch entweihte Kirche wurde auf Anordnung des Fürstbischofs sofort geschlossen und erst nach ihrer Wiedereinweihung am 24. d. wieder eröffnet.

** In München ist ein Fleischer, der ein Spanferkel geschlachtet und verkauft hat, um fünf Gulden bestraft worden. Diese Thiere werden nach der dortigen Naturgeschichte zu den Vögeln gerechnet, denn nur den Geflügelhändlern ist deren Verkauf gestattet.

** Wie aus einer Mittheilung der Warschauer Polizei-Zeitung hervorgeht ist die auch von uns gebrachte Nachricht nach welcher ein Warschauer Beamter, der in Folge einer langwierigen Krankheit gestorben und nach der Reformatenkirche gebracht worden war, in dem Augenblick als der Leichenwagen ankam, um ihn auf den Kirchhof zu bringen, wieder zum Leben gekommen sei, und, nach dem Hospital zum Kindlein Jesus gebracht, noch leben solle unbegründet. Veranlaßt wurde, wie das genannte Blatt bemerkt, diese Nachricht durch folgenden Vorfall: Der verstorbene Intendant des Senatsgebäudes Wiernicki wurde nach der Kapelle bei der Reformatenkirche gebracht. Am zweiten Tage schien es einem der Anwesenden, als ob der Verstorbene ein Bein bewegte. Obwohl nun die an Ort und Stelle vom Arzte angestellten Versuche nicht die geringste Spur von Leben erwiesen, so wurde die Leiche doch behufs einer noch genauern Beobachtung nach dem Heiligengeist-Hospital gebracht, wo sich dieselbe an einem passenden Orte unter unabläßiger Aufsicht bei Tag und Nacht befand. Nachdem sie am nächsten Tage der Medicinal-Inspector der Stadt sammt dem Oberarzt des Hospitals davon überzeugt hatten, daß bereits deutliche Spuren der Auflösung eingetreten waren, wurde die Leiche begraben.

Amtsblatt.

N. 81968. **Concurs-Kundmachung.** (3512. 2-3)

Zur Erlangung eines Stipendiums jährlicher 80 Gulden öst. W. aus der Popielischen Stiftung vom laufenden Schuljahre 1861/2 angefangen wird der Concurs bis Ende Februar 1862 ausgeschrieben.

Zum Genusse dieses Stipendiums sind arme Studirende, welche wenigstens die dritte Normalschulclasse mit gutem Erfolge beendigt haben, und die 4te Normalclasse oder das Gymnasium besuchen, berufen.

Auf die Betheilung mit diesem Stipendium haben vor Allem arme Schüler des Namens Popiel Anspruch, welche vom Jakob Popiel und Katharina Popiel gebornen Kunicka, gewesenen Insassen von Meducha, Brzeżanower Kreises abstammen.

In Ermanglung derlei Competenten, welche den Namen Popiel führen würden, ist das Stipendium an einen Studirenden von der angegebenen Abstammung, welcher einen anderen Namen führt zu vergeben. Sind auch solche Candidaten nicht vorhanden, so wird das Stipendium an einen Studirenden g. k. Ritus verliehen werden, dessen Eltern ihren Wohnsitz in Czernelica oder in dem nach Czernelica eingepfarrten Dorfe Chmielowa, Kołomea'er Kreises haben. An Ermanglung auch solcher Competenten ist das Stipendium an was immer für einen armen Schüler des gr. kath. Ritus zu vergeben.

Die Erfordernisse zur Erlangung dieses Stipendiums sind folgende.:

a) hat der Candidat, falls er dieses Stipendium aus dem Titel der obigen Abstammungen oder die Zuständigkeit dessen Eltern in Czernelica oder Chmielowa anspricht, die dießfällige Nachweisung zu liefern,
b) hat derselbe nachzuweisen, daß er einer Unterstützung (Stipendiums) bedürfe, und
c) mit Schulzeugnissen zu erweisen, daß er die vierte Normalclasse oder das Gymnasium besucht, und sich in den Studien durch Fortgang, Fleiß und Moralität auszeichnet.

Der Genuß dieses Stipendiums dauert bis zur Beendigung der Gymnasialstudien und das Recht zur Verleihung des Stipendiums steht dem Stifter Michael Popiel gr. kath. Pfarrer in Czernelica und eventuell dem gr. kath. Metropolitan-Consistorium in Lemberg zu.

Bewerber um dieses Stipendium haben ihre gehörig belegten Gesuche mittelst des Vorstandes der Studienanstalt, denen sie angehören, innerhalb des Concurstermines bei der k. k. Statthalterei einzubringen.

Von der k. k. galiz. Statthalterei.

Lemberg, am 14. Jänner 1862.

N. 81968. **Ogłoszenie konkursu.**

Dla uzyskania stypendium w rocznéj kwocie 80 zł. austr. z fundacyi Popiela, począwszy od bieżącego roku szkolnego 1861/2 rozpisuje się konkurs do końca lutego 1862.

Do używania tego stypendium są powołani ubodzy uczniowie, którzy przynajmniéj trzecią klasę normalną z dobrym skutkiem ukończyli i do czwartéj klasy normalnéj lub do gimnazyum chodzą.

Do otrzymania tego stypendium mają przedewszystkiem prawo ubodzy uczniowie nazwiska Popiel, którzy od Jakóba Popiela i Katarzyny Popielowéj z domu Kunickiéj, byłych mieszkańców Meduchy w obwodzie Brzeżańskim, pochodzą.

W braku takich kompetentów, którzyby nazwisko Popiel nosili, ma być nadane stypendium uczniowi wspomnionego pochodzenia, który inne nazwisko nosi. Jeżeli i takich kandydatów nie ma, to będzie nadane stypendium uczniowi obrządku gr. kat., którego rodzice mieszkają w Czernelicy, lub w należącéj do parafii Czernelickiéj wsi Chmielowa, w obwodzie Kołomyjskim. Gdyby i takich kompetentów nie było, to należy nadać stypendium jakiemukolwiek ubogiemu uczniowi grec. kat.

Wymagania do uzyskania tego stypendium są następujące:

a) ma kandydat, jeżli prosi o stypendium z tytułu powyższych pochodzeń lub przynależności jego rodziców do Czernelicy lub Chmielowy, załączyć dotyczące udowodnienie,
b) ma takowy wykazać, że wsparcia (stypendium) potrzebuje, i
c) świadectwami szkolnemi udowodnić, że chodzi do czwartéj klasy normalnéj albo do gimnazyum i odznacza się w naukach postępem, pilnością i moralnością.

Używanie tego stypendium trwa aż do ukończenia studyów gimnazyalnych, a prawo nadawania tych stypendiów, przysłuża fundatorowi X. Michałowi Popielowi, gr. kat. plebanowi w Czernelicy i ewentualnie gr. k. metropolitalnemu Konsystorzowi we Lwowie.

Ubiegający się o to stypendium mają swoje należycie zaopatrzone prośby, przez przełożonego zakładu naukowego, do którego należą, podać w przeciągu terminu konkursowego do c. k. Namiestnictwa.

Od c. k. galic. Namiestnictwa.

Lwów, dnia 14. Stycznia 1862.

N. 5019. **Edykt.** (3514. 2-3)

C. k. Urząd powiatowy jako Sąd w Nowymtargu wiadomo czyni, iż Tekla Miętusowa rolniczka z Cichego pomarła tamże w r. 1835 z pozostawieniem pisemnego testamentu z dnia 27go lutego 1835 r.

Ponieważ Sądowi pobyt jéj pełnoletnich dzieci i testamentalnych dziedziców Jana Miętusa, Michała Miętusa i Agneszki Rakoczowéj wiadomym nie jest, więc się ich wzywa, aby w ciągu roku od dnia niżéj oznaczonego do Sądu tutaj zgłosili się i oświadczenie do przyjęcia spadku wnieśli w przeciwnym bowiem razie pertraktacya masy z zgłaszającemi się spadkobiercami i ustanowionym dla nich kuratorem Michałem Miętusem odbywać się będzie.

Nowytarg, dnia 19 grudnia 1861.

N. 4610. **Kundmachung.** (3497. 3)

Vom Rzeszower k. k. Handelsgerichte wird hiemit bekannt gegeben, daß Awigdor Hamer für die Tuchwaarenhandlung in Rzeszów die Firma: „Awigdor Hamer" protocollirt hat.

Beschlossen im Rathe des k. k. Kreisgerichtes.

Rzeszów, am 22. August 1861.

L. 121. **Edykt.** (3515. 1-3)

C. k. Urząd powiatowy Łancucki jako Sąd ogłasza, iż niniejszym Anna Szubart, włościanka z Przedmieścia pod kuratelę wziętą została.

Kuratorami są Jan Kochman i Michał Pelc.

Łańcut, dnia 22 stycznia 1862.

L. 2074. **Edykt.** (3516. 1-3)

C. k. Urząd powiatowy jako Sąd w Wojniczu zawiadamia niniejszym edyktem leżącą masę spadkową po ś. p. Petroneli Dziuk, a względnie jéj niewiadomych sukcesorów, że przeciw masie téj Petronela Pabianowa wytoczyła pod dniem 24go sierpnia b. r. do l. 2074 pozew o oddanie gospodarstwa włościańskiego pod Nr. 51 w Biadolinach, tudzież o zapłacenie 10 złr., 8 złr. i 80 złr. i że w skutek tego pozwu zaskarżonéj masie Błażéj Dziuk z Biadolin za kuratora postanowionym został, z którym rozprawa na terminie dnia 1go maja 1862 o godzinie 10téj zrana przedsięwziętą będzie.

Zaleca się zatém niniejszym edyktem zapozwanym niewiadomym sukcesorom, aby w powyższym terminie albo sami stanęli, lub téż potrzebne dokumenta ustanowionemu kuratorowi udzielili i wszelkich możebnych kroków dla obrony użyli w przeciwnym bowiem razie wynikłe z zaniedbania skutki sami sobie przypisaćby musieli.

Z c. k. Urzędu powiatowego jako Sądu.

Wojnicz, dnia 31 grudnia 1861.

N. 21196. **Obwieszczenie.** (3522. 1-3)

C. k. Sąd krajowy niniejszém wiadomo czyni, iż na zaspokojenie wyrokami byłego c. k. Sądu szlacheckiego Tarnowskiego z dnia 19 września 1843 do l. 10024 i Sądu apelacyjnego z dnia 19 lutego 1844 do l. 652, p. Michałowi Filipowskiemu przysądzonéj, przez tegoż aktem notaryalnym ddto Kraków 7 czerwca 1843 na rzecz pani Maryanny z Zawilskich Kabajskiéj, a przez tąż cesyją z dnia 7 grudnia 1854 na rzecz p. Floryana Górczyńskiego odstąpionéj, zatém obecnie tegoż własnéj w stanie biernym $^{21}/_{72}$ części dóbr Glichowa z przyległościami Czermin i Zagórze według dom. 265 pag. 262, 267, 272 i 274 n. 17, 25, 30 i 34 on. ciężącéj sumy 12,000 złp. czyli 3000 złr. mk. w brzęczącéj polskiéj monecie sreb. z procentem po 4% od dnia 7 czerwca 1843, aż do dnia wypłaty kapitału bieżącym, tudzież kosztami w kwotach 19 złr. 30 kr., 181 złr. 58 kr. mk,, 12 zła. 25 c. i 92 zła. 97 cent. już przyznanemi, jakotéż dalszemi kosztami egzekucyjnemi teraz w umiarkowanéj kwocie 172 zła. 48½ c. przysądzonemi — publiczna przymusowa licytacya $^{21}/_{72}$ części dóbr Glichowa z przyległościami Czermin i Zagórze w obwodzie niegdyś Bocheńskim, dziś Krakowskim, powiecie Dobczyckim położonych, według dom. 265 pag. 263, 268, 270, 271 n. 19, 23, 24 i 25 här. spadkobierców po św. p. Karolinie z Zamojskich Piechockiéj, mianowicie pp. Karoliny, Heleny, Rozalii i Małgorzaty Piechockich, tudzież p. Floryana Górczyńskiego prawonabywcy po Romanie Piechockim własnością będących — jednakże z wyłączeniem praw do wynagrodzenia za zniesione powinności poddańcze, dozwala się i to pod następującemi warunkami:

1. Sprzedaż ta $^{21}/_{72}$ części tych dóbr z wszystkiemi przynależącemi budynkami, gruntami i prawami, w ogóle z wszystkiemi przynależytościami odbędzie się ryczałtem na trzecim terminie na dniu 12go marca 1862 o godzinia 10téj zrana.
2. Na tymże terminie powyższe dobra także niżéj ceny szacunkowéj sprzedane będą.
3. Chęć licytowania mający winien złożyć przed rozpoczęciem licytacyi do rąk komisyi licytacyjnéj jako zakład wadyum $^{1}/_{20}$ część ceny szacunkowéj rzeczonych dóbr w okrągłéj sumie 170 zła. w gotówce, lub téż w galicyjskich listach zastawnych lub w innych papierach publicznych rządowych austryac. wraz z kuponami według ostatniego kursu, jaki w dniu licytacyi będą miały, co składający dotyczącym egzemplarzem gazety Krakowskiéj niemieckiéj złożyć się mającéj, wykazać będzie obowiązany; owe wadyum, jeżeli złożone będzie w gotówce zostanie wrachowane nabywcy w pierwszą trzecią część ceny kupna, innym zaś licytującym po ukończonéj licytacyi zaraz za potwierdzeniem odbioru zwrócone zostanie.
4. Resztujące dwie trzecie części ceny kupna winien nabywca w przeciągu dni 60, po prawomocności tabeli płatniczéj porządek zaspokojenia dotyczących wierzycieli ustanawiającéj do depozytu c. k. Sądu krajowego złożyć, a do tego czasu od dnia wprowadzenia go w fizyczne posiadanie kupionych dóbr od rzeczonych ⅔ części ceny kupna 5% odsetki półrocznie z dołu opłacać i takowe do depozytu sądowego składać, któryto obowiązek na nabywcy ciążący w stanie biernym nabytych dóbr zaintabulowanym będzie — natomiast zostaną wszelkie ciężary z stanu biernego nabytych dóbr z wyjątkiem ciężarów przy gruncie zostających, wyextabulowane i na cenę kupna przeniesione.
5. Reszta warunków co do téj sprzedaży w edykcie tutejszym z dnia 20 sierpnia 1861 do l. 12308 ogłoszonych (Nr. 211, 214 i 215 gazety Krakowskiéj z r. 1861), do którego się chęć kupna mającego odsyła, w swojéj mocy utrzymaną zostaje.

O rozpisaniu niniejszéj licytacyi zawiadomienie otrzymują obiedwie strony, tudzież wierzyciele, a to: c. k. Prokuratorya skarbowa w zastępstwie wys. Skarbu i innych funduszów. P. Feliks Łopuszański, p. Jan Szwajkowski, były adwokat, z miejsca pobytu zaś niewiadomi wierzyciele, jakoto: pp. Wilhelmina Anna Walter de Kronek Hebenstreit, Traugott Hennig, Andrzéj Stanowski, Kazimierz Kraczewski, a raczéj tegoż sukcesorowie, Roberta z Kraczewskich Benzowa, Salomea z Kraczewskich Runge, Wilhelmina Kraczewska, Michał Filipowski, a raczéj sukcesorowie z miejsca pobytu nieznajomi i masa krydalna po Janie Kantym Piechockim i jéj nieznajomi wierzyciele, jakotéż i ci, którzyby po dniu 16 października 1860 osiągnęli prawo hipoteczne na owych $^{21}/_{72}$ częściach owych dóbr, albo którzy z jakiejkolwiekbądź przyczyny przed pierwszym terminem niemogliby być zawiadomieni o rozpisaniu owéj licytacyi do rąk wyznaczonego dla nich kuratora adwokata p. Dra Zuckera, któremu na zastępcę dodany zostaje adwokat p. Dr Szlachtowski.

Kraków, dnia 31 grudnia 1861.

L. 32. c. **Edykt.** (3498. 3)

C. k. Sąd obwodowy w Rzeszowie zawiadoma niniejszym edyktem z życia i miejsca pobytu niewiadomego Rafała Ostoja Niedźwieckiego lub z życia i miejsca pobytu niewiadomych spadkobierców jego, że przeciw temuż c. k. Prokuratorya skarbowa w zastępstwie funduszu szkolnego imieniem Dydyńskich o wykreślenie z dóbr Godowa prawa Rafała Niedźwieckiego do dożywotnéj administracyi dóbr Godowa z uwolnieniem od składania rachunków, z roczną pensyą 8000 złp. wolnem pomieszkaniem i pobieraniem drzewa na opał w stanie biernym dóbr Godowa dom. 99 pag. 5 n. 24 on. i na przyległościach Zyznów, Przylasek i Sieraszówka zahipotekowanego 3 stycznia 1862 do l. 32 wniósł pozew i że w załatwieniu tegoż pozwu termin do ustnéj rozprawy na 2 kwietnia 1862 o godzinie 10 zrana wyznaczony został.

Gdy miejsce pobytu pozwanego Rafała Niedźwieckiego, lub jego sukcesorów nie jest wiadome, przeto c. k. Sąd obwodowy w celu zastępowania pozwanego jak równie na koszt i niebezpieczeństwo jego tutejszego adwokata p. Dra Rybickiego kuratorem nieobecnego ustanowił, z którym spór wytoczony według ustawy postępowania sądowego w Galicyi obowiązującego przeprowadzonym będzie.

Zaleca się zatem niniejszym edyktem pozwanego, aby w zwyż oznaczonym czasie albo sam stanął, lub téż potrzebne dokumenta ustanowionemu dla niego zastępcy udzielił, lub wreszcie innego obrońcę sobie wybrał, i o tém c. król. Sądowi obwodowemu doniósł, w ogóle zaś aby wszelkich możebnych do obrony środków prawnych użył, w razie bowiem przeciwnym, wynikłe z zaniedbania skutki sam sobie przypisaćby musiał. Z rady c. k. Sądu obwodowego.

Rzeszów, dnia 11. Stycznia 1862.

Wiener - Börse - Bericht

vom 30. Jänner.

Oeffentliche Schuld.

A. Des Staates.

	Geld	Waare
In Oest. W. zu 5% für 100 fl.	64.80	65.—
Aus dem National-Anlehen zu 5% für 100 fl.	83.30	83.40
Vom Jahre 1851, Ser. B. zu 5% für 100 fl.	—.—	—.—
Metalliques zu 5% für 100 fl.	69.—	69.10
dtto. „ 4½% für 100 fl.	60.50	61.—
mit Verlosung v. J. 1839 für 100 fl.	136.—	136.50
„ 1854 für 100 fl.	90.—	91.50
„ 1860 für 100 fl.	95.—	95.50
Como-Rentenscheine zu 42 L. austr.	16.50	17.—

B. Der Kronländer.

Grundentlastungs-Obligationen.

	Geld	Waare
von Nied. Österr. zu 5% für 100 fl.	88.—	89.—
von Mähren zu 5% für 100 fl.	90.—	90.50
von Schlesien zu 5% für 100 fl.	87.—	87.50
von Steiermark zu 5% für 100 fl.	88.—	88.50
von Tirol zu 5% für 100 fl.	96.—	97.—
von Kärnt., Krain u. Küst. zu 5% für 100 fl.	87.50	88.50
von Ungarn zu 5% für 100 fl.	70.50	70.75
von Tem. Ban. Kroat. u. Sl. zu 5% für 100 fl.	71.50	72.—
von Galizien zu 5% für 100 fl.	68.—	68.50
von Temeser Banat 5% für 100 fl.	68.50	65.75
von Siebenb. u. Bukowina zu 5% für 100 fl.	66.75	67.25

Actien

	Geld	Waare
der Nationalbank pr. St.	788.—	790.—
der Kreditanstalt für Handel und Gewerbe zu 200 fl. österr. W.	192.—	192.20
nieder. öster. Escompte-Gesellsch. zu 500 fl. ö. W.	631.—	632.—
der Kais.-Ferd.-Nordbahn 1000 fl. CM.	2172	2174
der Staats-Eisenbahn-Gesellsch. zu 200 fl. CM. oder 500 Fr.	277.—	278.—
der Kais. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. CM.	159.—	159.50
der Süd-nordd. Verbind.-B. zu 200 fl. CM.	127.25	127.50
der Theisb. zu 200 fl. CM. mit 140 fl. (70%) Einz.	147.—	147.—
der südl. Staats-, lomb.-ven. und Centr.-ital. Eisenbahn zu 200 fl. öst. Währ. oder 500 Fr. m. 180 fl. (90%) Einz.	267.—	267.50
der galiz. Karl Ludwigs-Bahn zu 200 fl. CM. mit 180 fl. (90%) Einzahlung	190.50	191.—
der österr. Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft zu 500 fl. CM.	434.—	436.—
des österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. CM.	229.—	231.—
der Ofen-Pesther Kettenbrücke zu 500 fl. C. M.	400.—	402.—
der Wiener Dampfmühl-Aktien-Gesellschaft zu 500 fl. österr. Währ.	400.—	405.—

Pfandbriefe

		Geld	Waare
der Nationalbank auf CM.	6jährig zu 5% für 100 fl.	102.50	102.50
	10jährig zu 5% für 100 fl.	97.—	97.50
	verlosbar zu 5% für 100 fl.	89.25	89.50
der Nationalbank auf österr. Währ.	12monatlich zu 5% für 100 fl.	—.—	—.—
	verlosbar zu 5% für 100 fl.	84.90	85.10
Galiz. Kredit-Anstalt C. M. zu 4% für 100 fl.		78.—	78.50

Lose

	Geld	Waare
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. österr. Währung	125.10	125.25
Donau-Dampfsch.-Gesellsch. zu 100 fl. CM.	99.75	100.—
Triester Stadt-Anleihe zu 100 fl. C.-M.	128.—	129.—
„ 50 „ „	56.50	57.—
Stadtgemeinde Ofen zu 40 fl. öst. W.	37.25	37.75
Esterhazy zu 40 fl. CM.	99.50	100.—
Salm zu 40 „	37.50	38.—
Palffy zu 40 „	39.—	39.50
Clary zu 40 „	36.—	36.50
St. Genois zu 40 „	37.25	37.75
Windischgrätz zu 20 „	21.25	21.75
Waldstein zu 20 „	24.—	24.50
Keglevich zu 10 „	16.50	17.—

3 Monate.

Bank-(Platz-)Sconto

	Geld	Waare
Augsburg, für 100 fl. süddeutscher Währ. 3½%	117.50	117.50
Frankf. a. M., für 100 fl. südd. Währ. 3%	117.75	117.75
Hamburg, für 100 M. B. 3%	103.50	103.60
London, für 10 Pfd. Sterl. 5%	138.40	138.50
Paris, für 100 Franks 5%	54.75	54.90

Cours der Geldsorten.

	Durchschnitts-Cours Geld fl.	kr.	Waare fl.	kr.	Letzter Cours Geld fl.	kr.	Waare fl.	kr.
Kaiserliche Münz-Dukaten	—	—	—	—	6	52	6	53
„ vollw. Dukaten	—	—	—	—	6	51¼	6	52
Krone	—	—	—	—	19	—	19	05
20Frankstück	—	—	—	—	11	03	11	05
Russische Imperiale	—	—	—	—	11	25	11	28
Silber	—	—	—	—	37	75	138	—

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge vom 15. November 1861 angefangen bis auf Weiteres.

Abgang:

von Krakau nach Wien und Breslau 7 Uhr Früh, 3 Uhr 15 Min. Nachm.; — nach Warschau 7 Uhr Früh; — nach Ostrau und über Oderberg nach Preußen 9 Uhr 45 Min. Früh; — nach Rzeszów 6 Uhr 15 Min. Früh; — nach Lemberg 8 Uhr 30 Min. Abends, 10 Uhr 30 Min. Vorm.; — nach Wieliczka 11 Uhr Vormittags.

von Wien nach Krakau 7 Uhr Früh, 8 Uhr 30 Minuten Abends.

von Ostrau nach Krakau 11 Uhr Vormittags.

von Granica nach Szczakowa 6 Uhr 30 M. Früh, 2 Uhr 6 Minuten Nachmittags.

von Szczakowa nach Granica 10 Uhr 15 Min. Vormitt., 1 Uhr 48 Min. Nachmitt., 7 Uhr 56 Min. Abends.

von Rzeszów nach Krakau 1 Uhr 40 Min. Nachmitt.

von Lemberg nach Krakau 4 Uhr Früh, 5 Uhr 10 Minuten Abends.

Ankunft:

in Krakau von Wien 9 Uhr 45 Minuten Früh, 7 Uhr 45 Minuten Abends; — von Breslau und Warschau 9 Uhr 45 Minuten Früh, 5 Uhr 27 Min. Abends; — von Ostrau über Oderberg aus Preußen 5 Uhr 27 Min. Abends; — von Rzeszów 7 Uhr 40 Min. Abends; — von Lemberg 6 Uhr 15 Min. Früh, 2 Uhr 54 Min. Nachmitt.; — von Wieliczka 6 Uhr 40 Min. Abends.

in Rzeszów von Krakau 11 Uhr 34 Min. Vorm.

in Lemberg von Krakau 9 Uhr 30 Minuten Früh, 9 Uhr 5 Minuten Abends.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf 0° Reaum red. in Parall. Linie	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Aenderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
31	2	323"92	+ 2.2	88	West schwach		Regen	+1.8	+5.0
	10	24 88	+ 1.4	87	„ „		„		
1	6	24 33	+ 0.6	95	„ „		„		

In der Buchdruckerei des „CZAS."

Buchdruckerei-Geschäftsleiter: Anton Rother.